

Bernd Hüppauf, der Todesbildern im Krieg und in der Nachkriegszeit nachspürt. Danach stellt sich die Sinnsuche als ein gesellschaftliches Bedürfnis in erster Linie der Heimatfront heraus und nicht als das derjenigen, die täglich mit dem »Heldentod« konfrontiert waren. Zudem lassen sich schicht- und religionspezifische Vorstellungen ausmachen. Nicht überzeugend herauszuarbeiten vermag der Autor allerdings seine These, daß die Todesbilder die Kriegsziele der kleinen Leute erkennen ließen.

Der Situation der australischen Heimkehrer widmet sich *Anthony Ellis*, während *Kevin J. Fewster* der Zensurpolitik in diesem Teil der Welt nachgeht. Eine interessante Quelle stellt *Decie Denholm* vor; es sind die heimlichen Briefe der Ethel Cooper aus Leipzig 1914–1918. Die hier vorgeführte Auswahl zeugt von großer Sensibilität der Schreiberin und ihrer Fähigkeit zur analysierenden Beschreibung der Verhältnisse in Leipzig. Insgesamt sind an anderer Stelle 227 Briefe veröffentlicht, auf die hinzuweisen ist (erschienen unter dem Titel »Behind the Lines. One Woman's War 1914–1918«, Sydney/London 1982).

Weitere Aufsätze beschäftigen sich mit dem Deutschlandbild der Briten und Franzosen (*K. Joy Melhuish*), den präfaschistischen »Männerphantasien« von D. H. Lawrence (*John Milfull*), Gerhart Hauptmanns Rolle im Weltkrieg (*Reinhard Alter*) sowie mit Karl Kraus (*Philip Thomson*) und Metaphern affirmativer Weltkriegslyrik (*Marion Adams*). Den Abschluß bilden zwei Historiker mit ihren Beiträgen zum »Preis des Kriegs« für Deutschland (*Bruce Kent*) und zur Dolchstoßlegende im deutschen Geschichtsbewußtsein (*John A. Moses*).

Diese beiden letzten Arbeiten verdeutlichen ein Grundproblem des gesamten Bandes: Viele Beiträge tragen deutlich rezeptiven Charakter und sind offensichtlich für das australische Publikum verfaßt worden, wo sie zweifellos viel Beachtung finden werden, die sie ohne Frage verdienen. Bleibt zu hoffen, daß die Finanzen für eine (noch wichtigere) englischsprachige Ausgabe ausreichen!

Hans-Gerhard Husung, München

Robert Weldon Whalen, *Bitter Wounds. German Victims of the Great War, 1914–1939*, Cornell University Press, Ithaca/London 1984, 288 S., Ln., \$ 24.95.

In diesem Buch, einer umgearbeiteten Dissertation, beschreibt der Autor mit beträchtlichem Sachverstand und großem Einfühlungsvermögen die Art und Weise, wie die deutsche Gesellschaft nach 1918 mit den Kriegsoptionen des Ersten Weltkriegs umgegangen ist. Genauer gesagt, handelt es sich um die überlebenden Kriegsoptionen, also die Kriegsversehrten, Kriegerwitwen und Waisen. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen gleichermaßen materielle Komplexe wie die Organisation der Sozialgesetzgebung in der Weimarer Republik und geistig-symbolische Aspekte der »Bewältigung« des hunderttausendfachen individuellen Leidens als eines die Gesellschaft der Weimarer Republik in bestimmter Weise beeinflussenden sozialen Phänomens.

Das Buch ist in zwölf Kapitel aufgeteilt. Zunächst umreißt der Autor in einem Prolog die Bedeutung seines Gegenstands: »Nearly ten percent of the German nation, some six million people, were either disabled veterans [. . .] or dependent survivors of the dead.« (S. 16) Ein solches Maß an menschlicher Zerstörung kontrastierte nicht nur zur Kriegsbegeisterung von 1914; es war auch etwas historisch Neuartiges, die Folge von Massengewalt in einem tendenziell »totalen Krieg«. Wie wurde diese massenweise Verstümmelung der Körper und Seelen, der individuellen und familiären Zukünfte verarbeitet? In der Regel waren es ja junge Menschen, die hier betroffen waren, mit Plänen, Zielen, Wünschen und Hoffnungen, deren Erfüllung durch die Verwundung, den Tod des Ehemanns oder Vaters nachhaltig beeinträchtigt, wenn nicht völlig unmöglich gemacht wurde.

Whalen hat in seiner Arbeit ein feines Gefühl für gesellschaftliche Grundstimmungen entwickelt, und das hilft ihm sehr, dem Leser seines Buches die individuellen und kollektiven Auswirkungen des Schocks der Kriegsversehrung vor Augen zu führen. Schon das Eingangs-

kapitel ist ihm besonders gut gelungen. Es stellt eine knappe Analyse des Umschwungs von der Heldenbegeisterung im Jahre 1914 zur grimmigen Erbitterung am Ende des Krieges und danach dar. Whalen bezieht sich in diesem Kapitel vor allem auf klug ausgewählte Texte zeitgenössischer Künstler, von den Gebrüdern Mann bis zu Walter Flex, und es gelingt ihm dabei gleich eine wichtige und folgenreiche begriffliche Differenzierung: Der Glaubwürdigkeitsverlust jenes Heldenideals von 1914, der im Kriegsverlauf allenthalben eintrat, an der Front ebenso wie in der Heimat, führte eben nicht in einen Zustand der Desillusionierung: »[. . .] something much more complicated occurred. The very failure of heroism made it all the more necessary, and some people clung to it frantically, even as others rejected it as useless. The resulting torn-ness, strife and discord [. . .] was bitterly painful to everyone.« (S. 23) Der deutsche Ausdruck für diesen Zustand heißt Zerrissenheit, welche das individuelle und das politische Schicksal der Deutschen in der Weimarer Republik am besten kennzeichnet, einer Gesellschaft also, die sozusagen von innen her mit einem (ererbten) Defizit belastet ist, das von allen möglichen »Wunderheilern« vermeintlich überwunden werden kann. Ein kleiner Exkurs zum Gebrauch des Begriffs »Verrat« in der politischen Sprache der Weimarer Republik rundet dieses Eingangskapitel ab.

Das zweite Kapitel heißt »The Aesthetics of Violent Death« und konfrontiert empirische Daten über Gefallene im Ersten Weltkrieg mit Ernst Jüngers, Ernst Tollers und Remarques Beschreibungen vom Tod auf dem Schlachtfeld. In wenigen Sätzen werden die neuartigen Züge des »durchschnittlichen« Kriegstods in diesem Krieg, Folgen des Wandels der Kriegstechnologie, geschildert. Wer starb, starb zumeist einen ziemlich unheldischen Tod. Aber die Toten brauchten sich um das verstümmelte Leben nach dem Krieg wenigstens keine Gedanken zu machen. »Disabled soldiers faced a desparate problem. Touched by grotesque death, they discovered to their horror that they had become the grotesque.« (S. 47)

In den folgenden Kapiteln geht Whalen auf die Arten und Häufigkeit der verschiedenen Kriegsverletzungen ein (sehr viele Amputationen von Armen und Beinen; erstaunlicherweise nur ganz wenige Erblindungen), auf die Methoden ihrer Versorgung, auf die Erfolge der Kriegsmedizin (und die Mißerfolge der Kriegspsychiatrie), auf das soziale Schicksal von Kriegerwitwen und Waisen. Mehrere Kapitel im Anschluß daran behandeln die Hinterbliebenenversorgungsgesetzgebung, überhaupt die Rentenversorgung der Kriegsoffer, ihre gesetzlichen, wirtschaftlichen und ihre ideologischen Grundlagen. Die Probleme der verschiedenen, oft miteinander aus politischen Gründen rivalisierenden Verbände der Kriegsbeschädigten und -hinterbliebenen werden ausführlich dargelegt; dabei wird zugleich auch ein relativ unbekannter Abschnitt der politischen Geschichte der Weimarer Republik erzählt. Den Abschluß des chronologischen Teils des Buches bildet ein kurzes Kapitel über die Nationalsozialisten und ihr Verhältnis zu den Kriegsbeschädigten – nicht wirkliche Veränderung der wirtschaftlichen Lage, sondern eine rhetorisch-harmonisierende Aufwertung des »Kriegshelden« beabsichtigten und bewirkten sie. Und es ist einmal mehr erschreckend, hier dokumentiert zu finden, wie leicht die institutionelle und die geistige Machtübernahme den Nationalsozialisten fiel, auch bei der hier untersuchten Personengruppe. Die lautstärksten »Wunderheiler« schienen die Zerrissenheit geheilt zu haben; in Wirklichkeit aber bereiteten sie nur den Boden für noch größere Katastrophen und noch mehr Leid.

Das Buch von Whalen ist informativ, klug, in einem knappen, eindrucksvollen Stil geschrieben. Sein methodisches Geschick und seine wissenschaftliche Sorgfalt zeichnen es überdies aus als einen wichtigen Beitrag zur Durchleuchtung einer kollektiven Grunderfahrung nicht nur der Deutschen im 20. Jahrhundert. Zu Recht schließt der Autor seinen Text mit dem Hinweis auf die Verbreitung dieses Schicksals in unserer Zeit: »This is preeminently the century of the survivor; the survivor of Hiroshima, the survivor of Auschwitz.« (S. 192) Er hätte auch hinzufügen können: von Korea, von Vietnam, von über 100 anderen Kriegen nach 1945. Insofern ist dieses Buch mehr als eine historische Untersuchung über die Deutschen nach 1918. Es sollte ins Deutsche übertragen werden.

*Wilfried von Bredow, Marburg*